Kölnischer Staatsboth.

Mit allergnädigster kaiserlichen Freiheit.

62tes Stuck, Donnerstag den 24ten Mai 1787.

Wien, vom 16 Mai.

(Aus einem Privatschreiben.)

Aus den letztern Briefen von Konstantinopel ist noch nachzutragen, daß Herr von Bulgakow vor seiner Abreise im Namen seiner Monarchin unter die vornehmsten Glieder des Divans mehr oder weniger kostbare, meist aus Zobel, und Hermelinpelzen bestehende Geschenke ausgetheilt hat; selbst mit Inbegriffe des Prinzen Selim, als des künftigen Nachfolgers am ottomanischen Throne. Diese Geschenke hatte der Minister schon längst erhalten; ja sogar die gewöhnliche Zollabgabe davon entrichtet, um nur ihre Bestimmung bis auf den Augenblik ihrer Ueberreichung zu verhöhlen. — Zu Cherson ist eine eigene Polizeidirekzion aufgestellt worden, um Ruhe, und gute Ordnung während des grosen Zusammenflusses von Menschen aus allen Nazionen zu handhaben, und diese hat bereits eine aus 62 Artikeln bestehende Verordnung bekannt machen lassen, nach welcher sich jeder zu richten hat. Ohne Paß wird niemand eingelassen, und jeder Fremde muß seinen Namen, Stand, Karakter, und den Nummer seines Wohnorts angeben. Der hiesige venezianische Bothschafter Ritter Dolfini erhielte am 12ten d. einen Kurier aus Venedig, worauf er sich zu dem Fürsten Staatskanzler verfügte, und ihm die Ministerielle Eröffnung gemacht haben soll, daß die Pforte dem Bailo der Republik in Konstantinopel erklärt habe, wie sie gesinnet sei, zur Bezwingung des rebellischen Bassa von Skutari eine Flotte mit Landungstruppen nach dem adriatischen Meere zu schicken, von welcher sie um so mehr hoffen, daß sie bei unvorgesehenen Unglücksfällen allen Beistand von Seiten der Unterthanen der Republik zu gewarten habe, als letzterer selbsten daran liegen müsse, von diesem Rebellen keinen Sachden mehr zu befahren zu haben. Man kann sich leicht denken, was die Idee von Erscheinung einer türkischen Flotte auf dem adriatischen Meere für einen Eindruck bei dem Senate gemacht haben mag! Vieleicht äusern sich aber doch noch Umstände, welche die Pforte verhindern, diesen ihren Vorsatz in Erfüllung übergehen zu lassen. Der Bischof von Grätz Graf Arco ist zuerst aus allen erbländischen Bischöfen dem berühmten Emser Kongresse beigetreten, und erklärt in der darüber hieher geschickten Ur-

kunde, daß er die in dem Resultat dieses Kongresses vorkommenden Grundsätze, nach dem Beispiele seines Metropoliten des Fürst Erzbischofs von Salzburg für die einzigen, und ächten der katholischen Hierarchie erkenne.

Aus Ungarn, vom 12 Mai.

Am 6ten d. wurde zu Pest auf höchsten Befehl folgendes von der Kanzel abgelesen: Die Erfahrung zeiget, daß der Pöpel von der Schwere der Strafe des Schiffziehens kaum einen, oder ganz unvollständigen Begriff habe, sondern solche blos als eine gewöhnliche Schiffzieherarbeit sich vorstelle, und daher diese sehr wenig Eindruck auf denselben mache. Damit also die Uebelthäter von derlei Verbrechen, welche diese Strafe nach sich ziehen, abgeschreckt werden, wird die wahre Schilderung dieser Strafe öffentlich kund gemacht. „Aus der strengen Behandlung eines Schiffzieherzüchtlings sowohl in dem Straforte, als beim Schiffzuge ist nach der Erfahrung bekannt, daß wenige Züchtlinge diese Strafe einige Jahre ausdauern, sondern in einem ununterbrochenen Wehe endlich ihr Leben enden. Welch eine Empfindung muß den Züchtling hinreißen, wenn er sieht, daß er zwischen und mit den gröbsten Uebelthätern zusammen geschmiedet leben, ausgemergelt und abgezehrt durch Moräste, und Gewässer über den halben Leib und bis an den Hals waden und zugleich ziehen muß. Stößt ihm Mattigkeit und Schwäche zu, daß er dahin stirbt, wird er ausgeschlossen, und eingegraben: stirbt er nicht, so wird er ins Schiff zurückgebracht, worin er bis zu Erreichung eines Straforts verharren muß. Der Weg sei dornicht oder steinigt, so muß er fortziehen, oft mit zerfleischten Füsen. Der den ganzen Tag durch und durch naß geworbene Züchtling wird Abends in den Kleidern, welche ihm am Leibe trockenen müssen, auf der Erde hingestreckt, und angeschmiedet; wenn er dann durch die Nacht kaum trocken geworden, fängt sich der Zug des andern Tages wieder an, wodurch dann das Ableben eines Züchtlings erfolgen muß." Diese Schilderung ist fürchterlich, aber nicht übertrieben. Denn diese Strafe ist, wie uns jüngst jemand schrieb, eine der schrecklichsten, die in irgend einem Staate vorhanden sein mag. Der Graf von T— ist nicht, wie einige jüngst erzählten, wegen der Bigamie gefangen gesetzt worden, sondern weil er sich wider das ganze Gubernium in Siebenbürgen, wo er gegen zwei Glieder desselben eine Klage hatte, schwer vergieng. Nach einem viertheljährigen Gefängnisse kam er nach Kufstein. Seine verfolgte Gemahlin kam vor 10 Monathen nach Wien, und flehete um Linderung der Strafe ihres Gemahls, aber umsonst. Ihr Elend und ihre drückende Armuth stürzten sie in Verzweiflung, in der sie sich einigemal in die Donau stürzen wollte, aber davon abgehalten wurde. Menschenfreundliche Ungarn unterstützen sie nun. Als sie die bevorstehende Abreise des Kaisers vernahm, eilte sie zu dem Monarchen, der sie dreiviertel Stunde huldvoll anhörte, und dann sagte: gehen sie zum Hofagenten Z—ky, und übergeben sie ihm, mit dem Zusatze, daß ichs befohlen habe, ihre Schriften, und kommen sie mit ihm übermorgen wieder. Die Ursache des langen Arrestes ward untersucht, und der gerechte Monarch ließ den Grafen los. Am 2ten d. kam er zu Wien an. Seine Augen und Füse sind so sehr geschwächt, daß er fast keinen Gebrauch davon machen kann. Es war ein rührender Anblick, als sich die zwei Unglücklichen in die Arme stürzten. Wie segnen sie nun den gerechten — den Menschenfreund Joseph! dem diese Nachricht in den Herzen seiner Unterthanen ein Denkmal seiner Gerechtigkeit errichten wird.

Rom, vom 5 Mai.

Seit der Abwesenheit des Papstes sind die auswärtigen Angelegenheiten hier ganz stille, und man vernimmt daher nicht, ob das Vergleichsgeschäfft mit Neapel gänzlich zu Stande gekommen ist. Bei der Abreise des Herrn Caleppi nach Neapel, mit der nöthigen Vollmacht dazu, soll sich der Papst

gegen den Herrn Kardinal von Bernis, so wie auch gegen den spanischen Minister Azara, haben vernehmen lassen: „Er habe bei dieser Gelegenheit alles gethan, was er nur immer habe thun können, und hoffe daher nicht, daß der neapelitanische Hof noch mehr verlangen werde." Man will sichere Nachricht haben, daß bei einer Nazionalsynode in Toskana die dasigen Erz- und Bischöfe bis auf den Bischof von Pistoja günstigere Meinungen für den heil. Stul hegen würden, als man bisher geglaubt habe. Bei dem hiesigen Staatssekretariate sind die Antworten auf die Cirkularschreiben angekommen, welche von dem heil. Stule an die Bischöfe, und Aebbte in Deutschland im verwichenen März abgeschickt worden, um sie von einer Vereinigung mit den 3 geistlichen Kuhrfürsten, und dem Erzbischofe von Salzburg abzuhalten. Man sagt, der Kardinal von Bernis verliere dadurch, daß nunmehr die Geistlichkeit in Frankreich ebenfalls zu den allgemeinen Lasten mit beitragen müßte, allein einige tausend Gulden an seinen Einkünften. Der Papst hält sich zu Teracina auf, und obgleich er fast eine Unmöglichkeit sieht, die Austrocknung der pontinischen Sümpfe, welche der päpstlichen Kammer schon so viel gekostet haben, zu Stande zu bringen, so scheint er doch darauf zu bestehen, damit noch weiter fortzufahren.

Tanger, vom 8 April.

Von Larrache sind 2 mohrische Fregaten von 20, und 12 Kanonen in See gegangen. Eine dritte die zu Gibraltar auf änglische Kosten, und eine vierte, die zu Karthagena ausgebessert worden, wird ihnen nächstens folgen. Zwei andere mohrische Fregaten werden zu Kadix, und eine zu Lissabon ausgebessert werden. Dies ist eine sehr gute Art, eine Seemacht wohlfeil zu unterhalten. Sonst pflegen die Korsaren des Kaisers erst in der Mitte des Junius in See zu gehen, daher man bei den jetzigen Umständen nicht ohne Sorgen wegen dieser frühen Absendung ist. Der Kaiser hat verschiedene seiner Weiber, und einige Kameele mit Gelde, unter einer Begleitung von 400 Mann, von Tafilet nach Mequinetz geschickt. Es war ein Gerücht, der Prinz Hassan sei von seinem Bruder, dem Prinzen Omar, zu Tafilet erschossen worden. Jetzt weis man, daß selbiger an den Wunden gestorben, die er durch das Springen eines Gewehrs erhalten, welches er im betrunkenen Muthe zweimal geladen hatte. Der Kaiser hat nun in Zeit von 3 Jahren 3 Söhne durch den Tod verloren.

Kadix, vom 15 April.

Es ist hier ein spanischer Kutter von 14 Kanonen von Tanger angekommen, der mit Erlaubniß des Hofes 200,000 Piaster in Silber, und 2 Millionen Piaster in Golde nach Sevilien bringen muß, wo selbige auf Kosten des Königs in mohrisches Gold- und Silbergeld umgemünzt werden sollen.

Aus Polen, vom 9 Mai.

Nach Briefen aus Danzig hat man daselbst von der Unterhandlung der Deputirten gedachter Stadt, die sich noch in Berlin befinden, nichts weiter vernommen, als daß ein Kurier von Berlin nach Kiow gesandt worden, dessen Zurückkunft erwartet wird. Die Absendung des polnischen Getraides nach Danzig hat nunmehr den Anfang genommen. Ein groser Theil desselben wird auch zu Elbing erwartet. Zu Krakau wird das Schloß zum Empfange des Königs in Bereitschaft gesetzt. Man hat daselbst einige Kanonen und Kugel, auch eine mit Eisen beschlagene Kiste in der Erde gefunden. Nach Briefen aus Cherson ist daselbst wegen der Ankunft der russischen Monarchin, und des römischen Kaisers alles in Bewegung. Kein Tag vergeht, da nicht russische Regimenter einrücken, theils die Besatzung zu verstärken, theils einen Beobachtungskordon gegen das nahe Oczakow zu ziehen, woselbst die Türken sich ungemein befestigen, auch täglich Truppen- und Munizionsverstärkungen aus Konstantinopel erhalten. Von einem nahen Kriege mit der Pforte wissen wir nichts.

Alle Zurüstungen von beiden Seiten geschehen nur des Wohlstandes, und der Klugheit wegen, auch ist das schwarze Meer bis jetzt rein von allen türkischen Kriegschiffen, wenigstens von solchen, die in zusammengezogenen Geschwadern zur Beobachtung dienen könnten. Die hiesige Bevölkerung besteht, ohne die Besatzung, jetzt höchstens in 25000 Seelen, und das ist sehr viel für eine Schöpfung von so wenigen Jahren.

Mainz, vom 21 Mai.

Vor einigen Wochen trug sich folgendes in unserer Nachbarschaft zu: Der Schwanenwirth in Bieberich, welcher den dortigen alten Eigenthümer noch im Hause hat, der sich lebenslänglich die Wohnung vorbehalten, ward desselben vermuthlich überdrüssig, wie der Erfolg zeigte. Der alte hatte noch eine verheurathete Tochter, so öfters des Morgens kam, ihm den Thee zu machen, diese wurde in der Theekanne etwas gewahr, so nicht hinein gehörte, sie säuberte solche, machte darin den Thee zurecht, gab dem Vater und ihrem bei sich habenden Kinde davon zu trinken, beide bekamen Erbrechen, und Leibreisen, es geschah ihnen aber weiter nichts. Tages darauf fande sie mehreres in der Kanne, leerte sie wieder aus, und schwieg still; den dritten Tag aber war die Porzion stärker, welches ihr endlich Verdacht machte. Sie nahm die Kanne und das darin befindliche, gieng zu dem dasigen Chirurgus, welcher es vor Arsenikum erkannte. Es ward dem Polizeiamte angezeigt, und eine Kommission kam, die Sache zu untersuchen. Der junge Wirth aber sprang aus dem Garten in den Rhein, so da nicht tief war, beschädigte sich den Fus und hinkte mit Mühe nach Kastell, blieb einige Tage in der Taube, kam hieher und ward von einer wisbader Frau erkannt, die solches der Obrigkeit anzeigte, worauf er arretirt, und nach Wisbaden abgeliefert ward.

Lemberg, vom 1 Mai.

Se. Majestät fahren noch beständig fort, alle neu getroffenen Anstallten in Augenschein zu nehmen, und die übrige Zeit hindurch, schon von 6 Uhr früh, steht einem jeden freier Zutritt zum Monarchen offen. Alles sehnet daher die landesväterliche herablassende Güte. Am 27sten des vorigen Monaths begaben sich se. Majestät nach Zolkiew, und kamen noch denselben Abend von dort zurück. Einige Unternehmer wollen daselbst eine Kattun- und Tuchfabrik errichten, und se. Maj. gedachten selbst den Ort zur Ausführung des Planes, den man Ihnen vorgelegt hatte, zu bestimmen.

Se. Maj. der Kaiser haben dieser Tage einem Bauer aus dem samborer Kreise, welcher 600 Obstbäume mit dem beßten Erfolge gepflanzt hat, und in jeder Absicht ein sehr ämsiger Landmann ist, eine goldene Medaille an einem prächtigen rothen Bande, mit eigenen Händen umzuhängen, und ihn bei Fortsetzung seines Fleises, der allerhöchsten Gnade zu versichern geruht. Weil nun der Monarch dem Manne dieses Gnadenzeichen, gleich einem Orden, nach Willkühr zu tragen erlaubte, so sahen wir ihn auch hier in der Stadt damit prangen.

Besondere Anzeigen.

1) Zu Andernach wird am 4ten Junius l. J. in der Behausung des Herrn Bückin nebst vielem Hausgeraide, ein schönes Billard mit allem Zubehöre an den Meistbietenden gegen baare Zahlung verkauft, und zugeschlagen werden.

2) Kund sei, daß bei Bannerherrn Büsch auf der Soden extra guten firner Bleichard die Maas zu 12 und 15 Stüber zu haben ist.

3) Den 2ten Junius fährt eine Wiener 4 sitzige Kutsche von hier Retour. Passagiers so sich dieser Gelegenheit bedienen wollen, können sich bei Herrn Pauli im Gasthofe zur Stadt Würzburg auf dem Häumarkte melden.

Kölnischer Wechselkurs vom 22 Mai. in Rthlr. zu 8 Kopfstück.

	Briefe.	Geld.
Amsterd. kurze Sicht -	160	159 3/4.
- - 2 Mon. dato -	159	158 3/4.
Paris - - - - -	88 4/9.	
Ffurt - - - - -	pary.	

Beilage zum kölnischen Staatsbothen.

Freytag den 25ten Mai 1787.

Rom, vom 20 April.

Man sieht nun hier daß für den Papst Ganganelli in der Kirche der Franziskaner errichtete Grabmal. Es stellt den Seligen in päpstlicher Kleidung vor; er sitzt auf einem Stule, der auf der Marmorplatte ruht, unter welcher sich die Leiche des Papstes befindet. Zur Rechte steht eine Figur, mit dem Ausdrucke des Schmerzen über die Aschenurne gelehnt; um dieselbe sieht man die Attribute der Mäßigung. Auf der linken Seite sitzt eine andere Figur, die zu ihren Füsen ein Lamm, als Sinnbild der Sanfmuth, hat. Dieses zum Andenken des würdigen Ganganelli errichtete Grabmal findet durchgehends den Beifall aller Kenner, und Herr Canova, welcher der Verfertiger davon ist, hat sich dadurch selbst ein ewiges Andenken gestiftet.

Berlin, vom 5 Mai.

Nichts beschäfftiget den Minister des Generaldirektoriums dermalen so sehr, als die Judenschaft, welcher der Monarch in seinen Staaten mehr geholfen wissen will. Nachstehende Punkte sind in Erwägung genommen worden: 1) Alle jüdische Hausväter, und sonst etablirte Handlung und Gewerbe treibende Juden in allen königl. Staaten, sollen dem Könige den gewöhnlichen Eid der Treue schwören, und in Ansehung ihres bürgerlichen Verhältnisses nicht wie bisher als Fremdlinge, sondern als Landeskinder angesehen werden, die sämmtlich zu den Unterthanspflichten vereidet sind. 2) Die besondere Schutzgelder oder andere Abgaben, die den Juden bisher zu entrichten aufgelegt gewesen, worunter auch der Juden Leibzoll gehöret, sollen gänzlich aufhören, so daß künftig von derselben nichts gefodert werden kann, als was von allen übrigen Unterthanen bürgerlichen Standes gefodert wird. 3) Muß die Benennung Jude, wenn nicht von der Nazion oder von der Kolonie im Ganzen die Rede ist, künftig nie gebraucht werden, weder bei Gerichtshöfen noch bei sonstigen Ausfertigungen, weil das eingewurzelte Vorurtheil mit dieser Benennung beschimpfende Begriffe zu verbinden sich berechtiget, u. s. w.

Amsterdam, vom 21 Mai.

Die Schändung der Postsicherheit in Ansehung eines Briefes, der aus Amsterdam an einen Herrn nach Woerden gesendet, wird sehr hoch empfunden. Und so ist es auch in der That! Denn in einem Lande, wo Handelschaft ist, und für eine Stadt, wie Amsterdam, muß die Postsicherheit eine heilige Sache sein. Der ganzen ansehnlichen Kaufmannschaft allhier ist äuserst daran gelegen, und es wäre kein Wunder, wenn unsere amsterdammer Börse eine sehr nachdrückliche Adresse an die Herren Staaten einreichte, damit gehörige Maasregeln wider solche Postschändung genommen würden, und dieses auf eine auffallende öffentliche Art geschähe, auf daß alle auswärtige Komtoirs sich überzeugt halten könnten, daß ihre Korrespondenzen auf Holland, und auf Amsterdam vollkommen sicher und ungehindert blieben.

Aus Overyssel, vom 19 Mai.

Das Kriegsvolk vom Regimente des Grafen von Weldern will nicht wider die Bürgerschaften ausmarschiren. Nicht nur der Oberste Schimmelpenninck von der Oyen, sondern auch der Graf Randwyk, haben aus Abneigung, Bürgerblut zu vergießen, ihren Abschied verlangt. Das Desertiren unter den Regimentern, die wider die Bürger im Anzuge waren, ist sehr gros; ein Beweis, daß es noch wohldenkende Soldaten giebt, die nicht wider die Bürger, die das Geld zur Unterhaltung der Miliz aufbringen, fechten wollen.

Aus Arnheim, vom 16 Mai.

Man sehe hier einen sehr merkwürdigen Vorfall!.. Der Baron Alexander Schimmelpennink van der Oyen, Herr auf Watervoort, Grosmajor der Stadt Zütphen, Kolonel Kommandant des Regiments van Weldern, Kolonelleutenant effektiv und proprietär Kapitän der Grenadierkompagnie des zweiten Bataillons, ist gestern mit dem ersten Bataillone hier angekommen, und als er heute daselbst mit ihm Rasttage hielt, um morgen mit vier eisernen sechspfündigen, und drei metallenen dreipfündigen Stück Kanonen nach Wageningen und weiter nach der Gränze von Uetrecht zu marschiren, begab er sich indessen heute nach Nimwegen, um S. D. zu ersuchen, daß er ihn verschonen möchte, diesen Feldzug mit dem Regimente zu thun, (weil es sein Gemüth nicht zuliesse, wider seine Mitbürger zu streiten.) Er hätte in den vorigen Feldzügen bewiesen, daß es ihm nicht an Muth fehle, den Landesfeinden die Spitze zu bieten; aber er wolle durchaus nicht wider seine Mitbürger gebraucht werden, weil es völlig wider seine vaterländische Gesinnungen stritte; er ersuche deßwegen, daß er in seinem Kommando zu Zütphen bleiben dörfe. S. D. fand für gut, zu antworten, daß sich dies nicht thun liesse. Der würdige Baron versetzte hierauf, daß ihn dies verwundere, da doch der Kolonel van Quadt zu Arnheim bleiben dörfe, obgleich sein Regiment Baden-Durlach mit auf dem Marsche wäre. S. D. antwortete, dies wäre wahr, daß dieser Herr nun nicht bei seinem Regimente wäre, ihm aber, dem Schimmelpennink, könne dieses nicht zugestanden werden. Nach einigem vergeblichen Wortwechsel überreichte darauf der Kolonel S. D. ein Ersuchen um Demission von allen Militärdiensten. Nach Ueberlesung derselben suchte S. D. diesen würdigen Vaterländer zu bereden, daß er von seiner Bitte abstünde; aber als der Kolonel unbeweglich blieb, antwortete S. D. daß ihm der Abschied bewilligt würde, und daß er bei seiner Zurückkunft zu Arnheim die Regimentsfahnen dem auf ihn folgenden Officiere übergeben solle. Er beurlaubte sich allso und gieng fort. Bis zum Balkenhafer-thore folgte ihm ein Edelmann von S. D. nach, und suchte ihn nochmal zu bewegen, daß er von seiner Bitte abstehen möchte. Er aber blieb bei seiner Weigerung kehrte wieder nach Arnheim zurück, und übergab das Kommando nebst den Regierungefahnen unmittelbar dem Kolonel van Straubense.

Aachen, vom 23 Mai.

Heute Morgen schritte man hier zu einer neuen Bürgermeisterwahl, selbige fiel einstimmig auf die Herren von Oliva, und de Broe, weßhalben sich der Rath um 10 Uhr im Rathhause versammelte, und die hier liegende kahrpfälzische Besatzung alle Strasen, so zum Markt führen, besetzten, und keinen als der zum Rathe gehörte, passiren liessen. Der Rath dauerte bis halb 3 Uhr Nachmittags, wo denn die Truppen ihre Quartiere wieder bezogen.

Erlang, vom 18 Mai.

Am 10ten d. brach in der Nacht über das Ulmische zwischen hohen Bergen liegende Städtchen Geislingen ein fürchterliches Donnerwetter ein, das mit einem so grosen Regenguse begleitet war, daß an den Gebirgen Felsenstücke abgerissen, und samt Bäumen, Steinen, und Erde in das Städtchen und das zwischen den Gebirgen liegende enge Thal, durch welches sich die Landstrase nach Stuttgardt zieht, gewälzt wurden. Die Regierung des Städtchens und der Strase verursachte eine ungeheure Arbeit, und die ganze Verheerung dieses Gewitters einen grosen Schaden.

Besondere Anzeigen.

1) Montag den 4ten des nächstkünftigen Monaths Junius Nachmittags um 3 Uhr wird in der Behausung des Herrn Notarius Frohzheim am Hofe allhier in Köln ein Vorrath rothen, und weißen Wein dem Meistbietenden gegen baare Zahlung verkauft, und damit an folgenden Tagen fortgefahren werden.